VON DER KONFRONTATION ZUM MITEINANDER

Für die Orthodoxie war die Reformation eine große Herausforderung

Welche Auswirkungen hatte die Reformation auf die griechisch-orthodoxe Kirche? Diese Frage hat nicht nur einen theologischen Hintergrund. Viele Protestanten im heutigen Nahen Osten stammen aus griechisch-orthodoxen Familien.

Das reformatorische Gedankengut kam erstmals 1823 mit dem Auftreten amerikanischer Missionare in die Länder des östlichen Mittelmeers. Ihre Missionsarbeit führte zu einem Zerwürfnis zwischen Protestanten und Orthodoxen. Nur allmählich bildeten sich friedliche Beziehungen. Einer der Hauptgründe für die Spannungen zwischen den beiden Konfessionsgruppen war der Proselytismus, das bewusste Abwerben von griechisch-orthodoxen Christen durch evangelische Missionare, was zur Gründung von neuen protestantischen Kirchen im Mittleren Osten führte. Die Missionare hatten sich einerseits nach ihrem Scheitern unter Juden und Muslimen auf die östlichen Christen (katholische und orthodoxe) konzentriert, ohne auf das theologische Erbe des Ostens Rücksicht zu nehmen, das zu dieser Zeit eine Phase der Stagnation und Trägheit durchmachte. Auf der anderen Seite empfanden aber auch diejenigen, die sich der Reformation im Osten anschlossen, dass ihre eigenen orthodoxen Kirchen in einem Meer von unergründlichen Traditionen untergegangen und das Wort Gottes in der Undurchdringlichkeit von Doktrinen und aufwändigen liturgischen Praktiken verlorengegangen waren.[1]

Ein wichtiger Beitrag der Reformation war natürlich die Gründung von Schulen, Colleges und theologischen Seminaren im Osmanischen Reich. Auch ist die Bibelübersetzung ins Arabische 1865 zu nennen, die hauptsächlich auf der Arbeit von Cornelius Van Dyck fußte, der mit einigen lokalen Gelehrten aus dem Libanon zusammengearbeitet hatte. Das einfache Volk hatte auf einmal Zugang zur Bibel. In ähnlicher Weise wurden die Gewissensfreiheit, die Religions- und Meinungsfreiheit und die tätige Nächstenliebe durch die Reformation eingeführt. Dies alles trug in der einen oder anderen Form zur Erneuerung der nahöstlichen Orthodoxie im 20. Jahrhundert bei.

Doch auch das sogenannte neo-patristische Erwachen, welches besonders von russisch-orthodoxen Emigranten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unterstützt wurde, hatte einen großen Einfluss auf die Orthodoxie im Nahen Osten. Diese Bewegung propagierte die Rückkehr zu den Kirchenvätern und zum „patristischen Geist", einem Geist, der einst offen für den Hellenismus war. Die Tradition der griechisch-orthodoxen Kirchenväter wurde dabei als Ausgangspunkt für den christlichen Glauben und ein christliches Leben angesehen, weil sie Theologie mit Spiritualität als Lebensweise in Einklang gebracht hatten. Darüber hinaus war die patristische Tradition von Natur aus universal und offen für die unterschiedlichen Ausgestaltungen des göttlichen Wunders.

Meiner Meinung nach ist das orthodoxe Wiedererwachen im Nahen Osten sowohl auf das „neo-patristische Revival" als auch

[1] *See both articles: George Khodr, "We Have Made Important Steps" and Habib Badr, "The Orthodox and the Evangelical Missionary Movement: A Critical Reading" in The Orthodox and the Evangelicals in the Arab Levant: Historical Reading and Future Horizons [in Arabic], (Beirut: University of Balamand, 2006).*

Ökumene heute: In der neuen griechisch-orthodoxen Kirche von Broummana (Libanon) erzählt Pfarrer Rami Wannous einer Gruppe evangelischer Theologiestudenten von den Menschen in seiner Gemeinde.

auf die Einführung des reformatorischen Gedankens zurückzuführen. Das eine diente als theologisches Fundament, das andere half, Theologie in die Praxis umzusetzen, was in der Bildungs- und Sozialarbeit zum Ausdruck kam und im Recht des gemeinen Volkes, die Bibel selbst zu lesen.

Diese Erneuerung hat ihre konkrete Ausformung in der Gründung der Orthodoxen Jugendbewegung (Mouvement de la Jeunesse Orthodoxe, MJO) im Jahr 1942 gefunden und strahlte auf weitere Erneuerungsbewegungen in der Orthodoxen Kirche von Antiochien aus. Die Tradition der frühen Kirchenväter sollte mit der historisch-kritischen Methode der Bibelexegese in Einklang gebracht werden. Die Orthodoxie hatte sich neu formuliert und ökumenisch ausgerichtet, so dass sie mit dem Protestantismus zusammentreffen konnte, ohne in ihm den Gegner zu sehen. Der Protestantismus war auf einmal der Andere, mit dem die Orthodoxie den Dialog suchte. Das Erbe der großen Reformer im 16. Jahrhundert bedeutet für uns heute, dass wir immer auf dem Weg einer Re-Formation bleiben, uns durch die Begegnung mit dem Anderen neu formen lassen.

Dr. Sylvie Avakian ist systematische Theologin an der Near East School of Theology (NEST) und arbeitet derzeit als Gastdozentin an der Universität Tübingen.